Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 44 (1961)
Heft: 4

Artikel: Grundsätze der Freidenker - Grundsätze des Humanismus : II. Teil
Autor: Nelz, W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411041

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jesus von Nazareth heute außer aller Frage. Läßt sich das halten?

Die Frage nach dieser realen Historizität nicht Christi, sondern des Jesus von Nazareth ist immer noch eine Fundgrube für Kontroversen aller Art. Noch haben wir in den Ohren, was Albert Schweitzer als Ertrag seiner sehr gewissenhaften Jesu-Forschung 1906 uns eingeschärft hat: «Der Jesus von Nazareth, der als Messias auftrat, die Sittlichkeit des Gottesreiches verkündete, das Himmelreich auf Erden gründete und starb, um seinem Werke die Weihe zu geben, hat nie existiert. Es ist eine Gestalt, die vom Rationalismus entworfen, vom Liberalismus belebt und von der modernen Theologie in ein geschichtliches Gewand gekleidet wurde.»

Die neu gefundenen Qumran-Texte mit ihrer Lehre vom «Lehrer der Gerechtigkeit» sind geeignet, die These Schweitzers zu stützen. Rudolf Bultmann, der heute stark im Vordergrund der theologisch-protestantischen Diskussion steht, kommt ebenfalls zu einer konsequenten Verneinung der realen Geschichtlichkeit Jesu. Was heute allenfalls festzustellen wäre, das ist eine Gegenbewegung im Lager Bultmanns selbst, eine Gegenbewegung auf eine neu zu unternehmende historische Begründung Jesu hin. Diese Gegenbewegung steht heute in ihren Anfängen; ob sie zu positiven Resultaten führen wird, ist unsicher.

Das aber ist auch alles. Auf keinen Fall reicht das alles aus zu der runden Behauptung unseres Autors, daß Jesus tatsächlich gelebt habe und daß diese Tatsache außer aller Frage stehe. Damit hat unser Autor einfach zu viel gesagt und sich zu weit auf die Aeste hinausgewagt. Die Geschichtlichkeit Jesu ist heute fraglicher als je. Das Bekenntnis zu einem real-historischen Jesus oder zu einem jenseitig-unhistorischen Christus, wie ihn Paulus lehrt, dieses Bekenntnis wird innerhalb der protestantischen Kirche immer deutlicher zu einer reinen Glaubenssache.

Doch rasch noch ein Wort zum Grundsätzlichen in dieser Frage. Und damit kommen wir zu dem, was wir in dieser und in jeder andern christlichen Apologetik als abgestanden empfinden: Das ängstliche Sich-an-Klammern an die Realität und Geschichtlichkeit, um Jesus Christus überhaupt glaubhaft zu machen. Nach dem sehr gewichtigen Zeugnis des Johannes-Evangeliums ist doch Christi Reich überhaupt nicht von dieser Welt; wozu also die verkrampften und verzweifelten Bemühungen, Christus und seine Lehre gerade von dieser diesseitig-kosmischen Realität her glaubhaft zu machen? Was glaubt eigentlich die Apologetik mit diesen Bemühungen erreichen zu können? Die ganze Realität ist ja von Gott abgefallen und mit dem Fluch der Erbsünde belastet; und die Historie ist ja nur ein Teil jener Wissenschaft, welche als Ganzes mit dem Verdammungsurteil belastet ist, vor Gott nur Torheit, nur Stückwerk und Aergernis des größenwahnsinnigen Menschen zu sein. Für den Christgläubigen ist ja gerade nicht die Historie und nicht die Wissenschaft, sondern die Furcht des Herrn, die Unterwerfung unter Gott aller Weisheit Anfang. Für ihn ist ja die wahre Wirklichkeit in Gott und nur in Gott allein, niemals aber in der kosmischen Realität, in der wir leben. Und für ihn ist ja die wirkliche Wahrheit in Gott und nur in Gott allein, niemals aber in der Wissenschaft. Da werden also Realität und Historie nach Kräften zuerst desavouiert und zur Wertlosigkeit herabgewürdigt; aber handkehrum sollen sie wieder die tragfähigsten Stützen für den Glauben an Jesus abgeben. Diese innern Widersprüche, diese Unklarheit und Unsicherheit — die sind es, die uns jede derartige Apologetik als überholt und abgestanden erscheinen lassen.

3. Jaspers und Portmann als Zeugen für eine Rückwendung der Philosophie und der Naturwissenschaft zum Christenglauben — das ist so verkehrt, so falsch und so unhaltbar wie nur möglich.

Jaspers' Philosophie ist Existenz- und Transzendenzphilosophie zugleich. Aber Jaspers lehrt just eine philosophische und keine christliche Transzendenz. Die Reinhaltung seiner philosophischen Transzendenz von allen christlich-theologischen Zugriffen — gerade dieses Anliegen ist es, das Jaspers heute in den schärfsten Gegensatz zur christlichen Theologie hineintreibt.

Gewiß, im reinen Formale der Unbedingtheit und des Absoluten setzt Jaspers Theologie und Philosophie in eins; er weiß aber und lehrt auch, daß beide im Materiale dessen, *was* sie glauben, weltenweit auseinandergehen und nicht mehr zu einer Deckung gebracht werden können. Darüber läßt Jaspers' letzte Veröffentlichung, sein Aufsatz «Der philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung» in der Festschrift für Heinrich Barth, nicht den geringsten Zweifel aufkommen.

Jaspers spricht auch nirgends von einer «Unwahrheit der verabsolutierten Wissenschaft». In schlauer Berechnung wird das vom Autor so formuliert, damit die Unwahrheit nicht nur die Verabsolutierung, sondern auch die Wissenschaft treffe. Mit dieser Formulierung hat er aber Jaspers falsch gedeutet. Jaspers lehnt nur die Verabsolutierung als Unwahrheit ab, niemals aber die Wissenschaft als solche; dieser spricht er eine zwar immer nur relative und teilweise Wahrheit, niemals aber eigentliche Unwahrheit zu. Deutlich tritt das heraus nicht nur in Jaspers' Basler Vorträgen von 1947, sondern auch in seiner

---

Grundsätze der Freidenker — Grundsätze des Humanismus

W. Nelz II. Teil

IV. Christentum

1. Das Christentum enthält die große Vorstellung und Idee der Einheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Freiheit aller Menschen, unabhängig von ihren natürlichen, nationalen und gesellschaftlichen Besonderheiten.

2. Das Herr-Knecht-Verhältnis des Alten Testaments ist im Neuen Testament zum Familienverhältnis erhoben: Vater-Sohn-Kindschaft-Brüderlichkeit. Die natürlichen, nationalen und sozialen Schranken sind in der christlichen Vorstellung durchbrochen. Ihre wesentliche Gesinnung ist allgemeinmenschlich und international.

3. Als offenbare Religion weiß das Christentum, daß das Absolute oder Gott der Geist und damit der Mensch ist. Gott ist Mensch geworden; und die von der Wahrheit, vom Geiste und von der Vernunft geleiteten Menschen (die vom Baume der Erkenntnis essen) sind Gottes Ebenbilder und deshalb seine Kinder. Der Hauptsatz des Christentums lautet: Der Mensch ist Gott.

4. Dieses wesentliche Verhältnis ist ausgesprochen in der Vorstellung der Dreieinigkeit, die nichts anderes ist als der logische und vernünftige Schluß: a) Gott ist Geist; b) Der Mensch ist Geist. Folglich: c) Gott ist Mensch oder der Mensch ist Gott.

5. Diese Tatsache und Erkenntnis manifestiert sich geschichtlich in der Entstehung und Entwicklung der Philosophie, als des Beginns des freien, selbständigen wissenschaftlichen Denkens und im Verhältnis, in das die Philosophie und die Wissenschaft zu Religion und Christentum treten. Die Philosophie ist auf dem gleichen Boden entstanden wie das Christentum: auf dem griechisch-hellenistischen. Ihre Urschriften sind in der gleichen, in der griechischen Sprache geschrieben.

6. Hiermit entfaltet sich auf dem Boden der traditionellen Religion der Zwiespalt von Glauben und Wissen. Der Standpunkt des Wissens hat sich als reines Wissen von seinem religiösen Ursprung befreit und geht seinen eigenen, rein menschlichen Weg. Er tritt formal und inhaltlich in Gegensatz zur überlieferten Religion und erzeugt in seinem Fortgang eine säkularisierte, rein menschlich-weltliche Kultur.

7. Die Substanz der Religion, das wesentliche Wissen, macht sich selbständig und reduziert seine frühere, primitive Form zu bloßem Glauben (Abwertung der Religion). Es ist indessen daran zu er-

Jubiläumsrede von 1960. Jaspers ist überzeugt, daß die Philosophie mit ihrer Transzendenz wohl über die Wissenschaft hinausgehen muß, daß sie sich aber niemals in einen sachlichen Gegensatz stellen darf zu dem, was die Wissenschaft als relativ und teilweise gültige Wahrheit sich erarbeitet hat. Ich bin überzeugt, daß Jaspers der typisch apologetischen Formulierung unseres Autors von der «Unwahrheit der verabsolutierten Wissenschaft» seine Zustimmung versagen müßte.

Und nun Portmann! Weil er in seinem Jubiläumsvortrag vom «hohen Geschenk einer wissenden Liebe» spricht, wird er von unserem Autor ohne Bedenken im Sinne der christlichen Apologetik festgelegt und ausgenützt. Ist denn Liebe, auch wissende Liebe, und ist denn Friede außerhalb des Christentums nicht möglich? Zugegeben, das Evangelium lehrt viel Schönes und Gutes über Liebe und Frieden — aber es lehrt auch das pure Gegenteil von allen diesen ethischen Werten. Es lehrt ausdrücklich und bestimmt den Haß gegen die Mitmenschen und gegen das Leben und alle seine Werte in Lukas 14, 26; und in Lukas 19, 27 will Jesus sogar diejenigen erwürgen, die nicht an ihn glauben. Noch nicht genug damit — Lukas 8, 9 ff. und Markus 4, 11 ff. erklärt derselbe Jesus, daß er deswegen in Gleichnissen spreche, damit er von den Außenstehenden *nicht* verstanden werde; diese Außenstehenden sollen eben in ihr Verderben rennen. Wo ist da die vielberühmte christliche Liebe und Feindesliebe, wo ist da der christliche Friede?

Portmann ist dafür bekannt, daß er Tragweite und Schlüssigkeit der biologisch-naturwissenschaftlichen Aussage begrenzt und einschränkt. Die Vacua, die er so schafft, will er aber durchaus nicht der Theologie zum Ausfüllen überlassen. Und Portmann hat auch gar keine Freude daran, daß er gerade wegen dieser Zurückhaltung von der Apologetik auf den christlichen Glauben festgelegt wird. In allen seinen Begrenzungen und Vorbehalten geht es ihm um ein wissenschaftstheoretisches, nicht aber um ein christlich-apologetisches Anliegen.

Soviel zu des Autors Versuch, Jaspers und Portmann als Kronzeugen für eine Rückkehr der Wissenschaft und der Philosophie zum Christenglauben in Anspruch zu nehmen. Dieser Versuch ist völlig mißlungen. Von seinen apologetischen Intentionen hat sich unser Autor in Positionen hinausreißen lassen, die einer Kritik nicht standzuhalten vermögen.

IV. Doch das alles sind Widerlegungen in Einzelheiten. Die vorliegende Apologetik läßt sich aber auch in ihrer Gesamtintention nicht halten. Sie vertritt also die These, daß, gesamthaft gesehen, die moderne Naturwissenschaft, Wissenschaft und Philosophie alte, überlebte Positionen preisgegeben habe und sich nun den Grundwahrheiten des Christenglaubens immer mehr und immer deutlicher nähere. Aber gerade dieser Blick auf das Ganze zeigt eindeutig das Gegenteil: Weite Teile der Theologie nähern sich immer mehr den grundlegenden Einsichten der Wissenschaft, ja sogar der Naturwissenschaft. So haben ja auch beide Konfessionen, die katholische bis zum Papst hinauf, die naturwissenschaftliche Lehre von der Evolution übernommen. Vor Jahrzehnten und vor Jahren noch haben sie diese Lehre mit aller Energie bekämpft; heute geben sie den Kampf auf. Nur noch dahin geht ihr Bemühen, die Evolution so zu formen und so zu interpretieren, daß ihr Christenglaube in den Hauptzügen neben der Evolution zur Not noch bestehen kann — damit der Kurswechsel nicht allzu blamabel in Erscheinung trete. Als die vornehmsten Träger einer Annäherung an die Wissenschaft nennen wir hier den Protestanten C. F. von Weizsäcker, auf katholischer Seite den bekannten Strahlenphysiker Friedrich Dessauer und den Anthropologen Teilhard de Chardin.

V. Trotz aller unserer so notwendigen Widerlegungen und sachlichen Berichtigungen — wir erheben keine Vorwürfe. Wir können den Autor so gut wie die Redaktion und den Verlag menschlich verstehen. Alle drei sind sie ja gebunden durch eine eigenartige Konvention, sie sind gebunden durch die geschäftliche Verpflichtung, vor Weihnachten dem Großteil der Abonnenten entgegenzukommen und dem Leser in christlich-apologetischer Schreibe etwas vorzulegen. Das darf aber auch wiederum keine zu hartkantige Dogmatik sein, sonst wird der andere Teil, der unchristlich-skeptische Teil der Leserschaft, unliebsam vor den Kopf gestoßen. Es allen Leuten recht zu machen — das fällt auch heute noch sehr schwer. Auf alle Fälle hat die Pflege der Wahrheit vor der Pflege der Kundschaft zurückzutreten. Im Dienst und Interesse dieser Kundenpflege kommt dann eben eine christliche Apologetik zustande — verbindlich in der Form, unhaltbar in der Sache — wie wir sie in der «Schweizer Illustrierten» kennengerlernt haben.

Daß sich derartige leicht abgestandene Konzessionen an den Christenglauben auf Weihnachten hin von Jahr zu Jahr wiederholen und sich offenbar nun einmal nicht vermeiden lassen, gehört zu den Unvollkommenheiten unseres Daseins, die getragen und ausgehalten werden müssen. Omikron

Denket an den Pressefonds!
Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 4 88 53.

---

innern, daß das selbständige Wissen in Form der Philosophie noch keine vollentwickelte, totale Wissenschaft darstellt. Philosophie ist erst strebende Liebe zum Wissen (deshalb heißt es jetzt: Gott ist die Liebe), der, wie sie selbst sagt, das wesentliche, lebensnotwendige Wissen noch mangelt. Die Philosophie weiß, daß sie das Wesentliche noch nicht weiß. Solange dies der Fall ist, behält die christliche Religion traditionell ihre soziale Funktion und ihr relatives historisches Recht.

8. Das noch mangelhafte, werdende, das erst philosophische Wissen kann auch über Religion und Christentum nur mangel- und fehlerhafte Aussagen machen. Ebenso gilt dies für die vom ehemaligen Pharisäer Paulus begründete christliche Gottesgelehrtheit oder Theologie, die mit Hilfe dieses selben unentwickelten Wissens in ihrem Sinne ebenso falsche und fehlerhafte Aussagen über Gott und die Religion erzeugt wie die Philosophie. Der formalen metaphysischen Logik ist die Wahrheit ein Mysterium.

9. Grundsätzlich ist der dumme, auf halbem, unentwickeltem Wissen beruhende Atheismus in Fragen der Religion ebenso inkompetent wie die auf dem gleichen Halbwissen beruhende christliche Theologie; beide bekämpfen im Interesse der herrschenden Klassen die absolute soziale Wahrheit: Die Theologie, indem sie Gott vergegenständlicht, in ein schlechtes metaphysisches Jenseits transzendiert (aus dem realen Diesseits hinauswirft) und das Herr-Knecht-Verhältnis des Alten Testamentes im Neuen Testament wieder herstellt (Christus ist ihr ein Herr von Knechten und nicht Bruder von Brüdern); der dumme Atheismus, indem er die falsche Behauptung der Theologie einfach leugnet, und damit das Kind mit dem Bade ausschüttet.

10. Der wissenschaftliche, kluge und wahre Atheismus oder Humanismus löst die gestellte Frage, indem er erklärt, was Gott und die Religion in Wahrheit bedeuten (Haltung Zwinglis gegenüber Luther im Abendmahlstreit). Diese wissenschaftliche Erklärung ist möglich, seitdem sich die Philosophie durch Selbsterkenntnis des Menschen (Lösung der Frage des Geistes und des Erkennens) in vollentwickelte, totale und absolute Wissenschaft verwandelt hat. Damit übernimmt die Wissenschaft uneingeschränkt die geistig-soziale Führung. Die Menschheit ist endlich in die reale Lage versetzt, die traditionelle Religion, zusammen mit Philosophie und Theologie, als tote Hülle restlos abstreifen zu können.

NB: So wie man wahre und ungenügende, falsche Wissenschaft unterscheiden muß, so muß man auch an der Religion, besonders an der biblischen Religion den scharfen Gegensatz von ursprünglicher, prophetischer Wahrheit und sekundärer pfäffisch-theologischer Verfälschung erkennen.